

Gräfin Marie Apponyi.

Mis alleractuellsten Schmuck der Titelseite bringen wir heute das Porträt der anmuthig-interessanten Gemahlin des glücklichen Derby-Gewinners, Grafen Anton Apponyi. Die fesselnde Persönlichkeit der Gräfin Marie Apponyi, geb. Prinzessin Montenuovo, ist in der vornehmen Gesellschaft von Eis und Trans zu bekant, um einer weiteren Schilderung zu bedürfen. Das Bild mit seinem eigenartig bestrickenden Reize spricht für sich selbst.

Pariser Brief.

Paris, 27. Mai.

Wollen wir einmal aufrichtig sein? Ich möchte mir's gewiß nicht mit Ihnen verderben, verehrteste Leserin, die Sie mich vielleicht noch einmal zum Diner einladen, ich möchte mir's um Alles in der Welt nicht mit Ihnen verderben — aber mir ein ganz klein wenig aufrichtig, nur einen einzigen kleinwinzigen Augenblick lang, was kann Ihnen das schaden? Es soll gewiß nicht wieder vorkommen. Das nächste Mal lüge ich ihnen dafür meinethwegen die wunderlieblichsten Dinge zusammen, so ercentlich, so nett, so angenehm, als nur irgendwie möglich, was Sie nur wollen. Aber heute drückt es mir das Herz ab, Ihnen einmal meine Meinung zu sagen — und gehörig!

Die Sache ist nämlich die: Der Wiener Vergnügungszug kam heute an und natürlich war ich auf dem Bahnhofe. Oh, wie ich seit Wochen schon in der vollen Sehnsucht schwelgte, wieder einmal, endlich wieder einmal die, ach!, so unendlich lange entbehrete Musik dieses süßen, schmeichelnden, parfümirten Wiener Dialects zu schlürfen, der auf der Zunge zerfließt wie wundermilder Honig und durch das Ohr klingt wie sehnsüchtiges Harfenpiel aus einem fernen Märchenlande, in dem ewiger Mai ist. Wie ich mich gefreut habe mit zitternder Begierde, diese schäumende Champagner-Mundart wieder einmal zu hören, wieder einmal eine Wienerin zu sehen. Eine Wienerin! Wie Einem bei diesem Zauberwort jede geheimste Trauer des zuckenden Herzens Cancan zu tanzen anfängt, wenn man ein Jahr lang in der Fremde gelebt hat, fern von der Wienerin!

Ich habe die Pariserinnen gewiß „damsisch“ gern. Ich habe Beweise dafür geliefert, auf die ich mich berufen kann. Die Pariserin ist unter den Frauen, was unter den Käsen der Roquefort, was unter den Wienerinnen die kleine Rathner vom Ballet, was unter den Spirituosen der Absynth, was der Girardi unter den Komikern, was die Tour d'Effel unter den Monumenten: „le comble du plaisir“. Aber die Wienerin — das hat die geistreichste Zeitung Frankreichs, hat der „Figaro“ neulich einmal gesagt, in dem anmuthigsten und lebenswürdigsten Feuilleton, das jemals über Oesterreich und die Oesterreicher geschrieben worden — die Wienerin ist eine Pariserin, die nur zufällig das Unglück hat, nicht in Paris geboren zu sein. Und sie ist eine Pariserin mit „un peu plus de fraîcheur“ als die andere Pariserin. Ach, wie ich mich gefreut habe, wie närrisch ich mich gefreut habe, in den Hoffnungen meiner Tage und in den Träumen meiner Nächte, auf diesen Wiener Vergnügungszug!

Aber wie hat mich dieses Paris, dieses lasterhafte Paris verdorben, wie rasch und fast fürchte ich, unheilbar! Als sie nun aus ihrem düsteren Zellengefängniß herauskriechen, in dem sie sechsunddreißig Stunden eingeschlossen gewesen, eine nach der anderen, die hellen, üppig schlanken Wienerinnen, fröhlich wie Vögelchen im Frühling, da — Herr Gott, ich habe meiner Seel' Angst, es ihnen zu bekennen: es war eine grausame Enttäuschung, in der ich zurücktaumelte, verblüfft, verwirrt, fassungslos vor Schreck, und

ich murmelte nur ganz leise (ich murmelte nämlich immer französisch): „Comme elle est mal habillée, la Viennoise!“

Mein Ehrenwort: sie ist schön, die Wienerin und ganz heimlich will ich es Ihnen sogar in's Ohr sagen (aber Sie dürfen es nicht weiter erzählen, sonst waschen mir die Pariserinnen den Kopf), daß einige darunter waren, schöner als die schönste Pariserin. Auch protestire ich feierlich gegen den Verdacht, irgend eine der sehr verehrungswürdigen Wiener Schneiderinnen beleidigen zu wollen. Nein, es gab sogar vortreffliche Kleider zu sehen, elegant, grazios, voll Geschmack und inniger Poesie, deren sich der raffinierteste Pariser Schneiderkünstler nicht zu schämen brauchte. Aber das ist halt das „G'frett“, daß die schöne Wienerin und das schöne Kleid nicht zusammenklappen, daß sie nicht zu einer einzigen Schönheit verschmelzen, daß die schöne Wienerin das schöne Kleid nicht zu tragen weiß — Gott sei Dank, nun ist es heraus und nun stranguliren Sie mich meinethwegen!

Wenn ich einmal der Kaiser von China sein werde oder irgend ein anderer Rothschild, dann will ich ein großes Stipendium stiften, aus welchem hundert Wiener Jungfrauen jährlich nach Paris geschickt werden, um schön sein zu lernen. Es geht nämlich mit der Schönheit wie mit jedem anderen Genie: Sie muß einem angeboren sein, sonst ist alle Mühe umsonst. Aber wenn man zu den Ausgewählten gehört, die mit ihr begnadet sind, dann bedarf es erst noch treuer Sorge und rastloser Arbeit, diese Schönheit zur Blüthe zu entfalten. Dieses wird die Wiener Jungfrauen die Pariser Schule lehren und wenn sie dann heimkehren, wird reichlicher Segen über Wien kommen und in jeder Hütte wird dann diese gebenedeite Stadt besüßen, was sie heute nur an jenen wenigen aristokratischen Damen hat, die, am Tage des großen Derby, die Freudenau in das köstlichste Paradies der Erde verwandeln: die vollkommene Fran.

So — das war es, was ich Ihnen sagen wollte, nicht bloß, um Sie ein bißchen zu ärgern, was mir immer Vergnügen macht, sondern weil es in allen Dingen so ist und weil darin so recht die ganze Ueberlegenheit der Franzosen über die übrigen Völker und die Unergründlichkeit ihrer geistigen Herrschaft wurzelt — in dieser unvergleichlichen Meisterschaft, sich gut zu kleiden und schön zu tragen. Wir haben — wir Wiener — eine Reihe vortrefflicher Tugenden, viele sogar, deren wir uns gar nicht bewußt sind; aber wir wissen nichts anzufangen mit ihnen und es fehlt uns das Talent, aus uns etwas zu machen. Wir haben mächtige Künstler mit glücklichen Ideen, aber sie „schmeißen“ sie nur so hin, als unbehauene Felsblöcke, und wissen keine Wirkung daraus zu gestalten. Wir haben das beste Herz der Welt, aber es braucht immer erst eines besondern Anlasses, daß wir es zeigen, und hinter diesen gallischen Virtuosen der Liebeshörigkeit stehen wir weit zurück. Wir haben die schönsten Frauen, aber sie wissen ihre Schönheit nicht auszustellen und darzutragen und darum, darum hat man nichts von dieser ganzen Schönheit.


Und „die Moral von der Geschick“? Ich habe ganz ernsthaft wirklich eine moralische Anekdote darüber schreiben wollen, um sie den Wiener Müttern an's Herz zu legen. Aber wissen Sie: Wo die Moral anfängt, hört der Humor auf und wenn ich begimme ernst zu sein, komme ich mir immer so schauerhaft lächerlich vor. Also lassen wir's lieber.

Die Ausstellung, die ist auch eine echte Pariserin, durch und durch unverfälschte Race. Sie hat nicht bloß die Tugend schön zu sein, von einer niemals zuvor erlebten Schönheit, sondern sie hat noch zudem das Genie, sich schön zu zeigen, von einer jede Stunde zu wachsendem Entzücken sich erneuernden Schönheit. Sie ist mit einem Worte, dem einzigen, welches das wahrhaft Große auszudrücken vermag, sie ist nicht bloß reich, blendend, erhaben, unermesslich und zauberisch — sie ist alles das zusammen und noch mehr: sie ist „ehic“.



Und man amüsiert sich! Ah, wie einem das wohlthat, sich so Tag und Nacht zu amüsiren, ohne Unterlaß, in ewigem Wechsel. Die Ausstellung ist nicht eine von jenen strengen, protestantischen Schönheiten, die einem so langweilig werden, daß man sie nach der ersten halben Stunde schon zu allen Teufeln wünscht. Sie ist eine köstliche, ausgelassene, prickelnde, von Geist und Anmuth über-schäumende kleine Närrin, jeden Tag eine neue Freude, rastlos im Vergnügen, von unerschöpflicher Laune — wie eben diese kleinen Pariserinnen sind.

Vormittag, von 8 Uhr angefangen, spazirt man in dem Ernste der Ausstellung herum, bei den Bildern, in der Industrie, unter den Maschinen. Man dejeuner dann in einem der unzähligen Restaurants für alle Mägen und für alle Börten, wie ein jeder will und kann — in der magyarischen Giarba, ganz nahe bei dem Panorama der Compagnie transatlantique. kriegen Sie auch ein unverfälschtes „Gollasch“ mit Zigeunermusik. Dann, kaum daß man mit dem Dejeuner fertig ist, beginnt in dem Wundergarten des Mr. Alphand Militärmusik, gleich vier Capellen stark, rechts und links von der Fontaine Couture, zur nämlichen Zeit auch in dem Palais des enfants das Grand Théâtre de l'Exposition, in dem eine allerliebste „Geschichte des Tanzes“ in allen Stylen und aus allen Zeiten jeden Tag großen Erfolg hat, und das Théâtre des folies-Parisiennes, in dem der gefeierte Paulus seine lustigsten Vieder schmettert. In dem Pavillon de la mer ungarische Musik, in so wunder schönen „Original“ Costümen, wie es sie in Ungarn selber gar nicht gibt: gleich daneben die japanesische Stadt, in der um diese Zeit neben anderen Wundern als eine besondere Sehenswürdigkeit auch meine verehrliche Persönlichkeit wahrzunehmen ist, einem munteren Japanesindefe stark den Hof machend — ich schreibe Ihnen darüber nächstens mehr „vertraulich“. Musik im rumänischen Restaurant, Musik und Tanz im marokkanischen Tingl-Tangl, Musik und Tanz in dem indischen Concert der Rue de Caire, gegenüber der lustigen arabischen Reitschule mit den netzlichen weißen Eseln. Musik im Concert algerien, auf der Esplanade des Invalides, Musik in dem Concert tunisien, Musik in dem Village javanais, Musik vor dem Pavillon des Kriegsministeriums — kurz, Musik überall, Musik bis um 11 Uhr Nachts — denn der Petitionensturm um Schließung der Ausstellung am Abend, von einigen neidischen Händlern, Wirthen und Theater-Directoren inscenirt, ist glücklich abge schlagen und alle Abende, wie am ersten, leuchtet der Eiffelthurm in elektrischem Silber und werfen die Fontaines lumineuses ihre farbigen Gießbäche bis an den Mond.

Und da wundern Sie sich, daß die Ausstellung am Eröffnungstage von 111.295, am ersten Sonntage von 160.794, am zweiten von 234.727 und selbst an den Wochentagen durchschnittlich von 70—80.000 zahlenden Personen besucht wird? Ja nicht. Ja wundere mich nur über Eines, über dieses Unbegreifliche bloß, daß es überhaupt noch irgendwo Leute gibt, auf dem ganzen Erdball, die noch nicht in Paris sind — ja, was machen die denn eigentlich?
Hermann Vahr.


 **K. k. Hof-Conditorei Ch. Demel's Söhne,**
I. Kohlmarkt 18, im eigenen Hause.

Niedersalon Palermo.

 **Wien, I. Raubensteinstraße 1.** 
Patentirt: Amstlands-Wieder mit Treibbinde.

Wien, **Seepold & Cie.** Wien,
Kärntnerstraße 55. **Robes, Confections.** Kärntnerstraße 55.
Kärntnering 1. **Gründet 1844.** Kärntnering 1.

 **V. Mayer's Söhne,**
k. k. Hof- und Kammerjuweliere, Ordenslieferanten,
Wien, Stock im Eisenplatz 7.

 **Rnize & Comp., k. k. Hof-Schneider,**
Wien, I. Am Hof 3, Mezzanin.
Spezialitäten: Englische Damen-Costüme, Amazonen, Reithosen,
(Breeches), Sportkleidung und Livree.

Ludwig Bösendorfer, k. k. Hof- und Kammer-Clavier-
Fabrikant, Wien, I. Herrngasse.

Aus Hofkreisen.

Se. Majestät, der Kaiser hat Montag Audienzen ertheilt. Vorigen Samstag und Dienstag Früh hat Se. Majestät im Prater, Mittwoch und gestern Früh auf der Schmelz Truppen-Inspektionen beigestanden. — Dienstag Vormittag empfing Se. Majestät um 11 Uhr den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern und stattete eine halbe Stunde später seinem hohen Gäste einen Gegenbesuch im Palais Modena ab. — Freitag Mittags 1 Uhr erschien Se. Majestät, begleitet von dem Flügel-Adjutanten Major v. Resch, in der Möbel-Ausstellung, wo der Monarch von dem Bürgermeister Uhl, dem Polizeipräsidenten Freiherr v. Krauß, dem Ausstellungs-Präsidenten, sowie von der Ausstellungs-Commission empfangen wurde. Nach kurzer Begrüßung machte der Monarch einen Rundgang durch die Appartements der Ausstellung. — Se. apostol. Majestät hat für die am 27. v. M. bei der Brandkatastrophe im dritten Gemeindebezirke von Wien verunglückten Feuerwehrmänner, beziehungsweise für die Hinterbliebenen derselben Eintausend Gulden aus Allerhöchsten Privatmitteln a. g. zu spenden geruht. — Wie verlautet, werden Ihre Majestät, die Kaiserin und Frau Erzherzogin Valerie die Monate September und October in Meran verbringen, für welche Zeit Schloß Trautmanndorf gemiethet wurde. — Ueber Vortrag des Oberstallmeisters G. d. E. Prinz zu Thurn und Taxis hat Se. Majestät der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft aus Allerhöchstem Marjhall zwei vorzügliche Pferde sammt Geschirr geschenkt. — Ihre kais. Hoheit, die Frau Kronprinzessin-Witwe Stefanie langte Montag und Donnerstag Früh aus Laxenburg hier an, nahm an beiden Tagen bei ihrer Schwester, der Frau Prinzessin Louise von Coburg, das Dejeuner und fuhr Nachmittags um halb 3 Uhr nach Laxenburg zurück. — Donnerstag Vormittag besuchte Frau Kronprinzessin-Witwe Stefanie die Kaisergruft bei den P. P. Kapuzinern auf dem Neuen Markt. Beim Sarge des Kronprinzen angelangt, kniete Kronprinzessin-Witwe nieder und verrichtete ein stilles Gebet. Hinter derselben kniete die Obersthofmeisterin Gräfin Tarouca. Nachdem dieselben ihre Andacht verrichtet und zwei kleine Bouquets selbst gepflückt und gebundener Blumen aus dem Laxenburg Schloßparks — Grüße aus Laxenburg — auf den Sarkophag niedergelegt hatten, besichtigte die Kronprinzessin-Witwe einige Minuten stille den Sarkophag, sowie den daneben ruhenden, von der österreichisch-ungarischen Colonie in Figuren niedergelegten prachtvollen Marmorgrang, dankte dann dem P. Guardian sehr freundlich für die Begleitung und kehrte sodann in die Hofburg zurück. — Se. kon. Hoheit, der Prinz-Regent Luitpold von Bayern ist am jüngstverflohenen Montag Abends um 5 Uhr 30 Minuten mit einem Hof-Separatzuge der Westbahn mit seiner erlauchten Schwester, der Frau Erzherzogin Adalgunde, Herzogin von Modena, aus München hier eingetroffen, um, wie seit zwei Jahren, acht bis zehn Tage als Gast in der Residenz zu verweilen. Der bayerische Gesandte Otto Graf Bray-Steinburg und der Gesandtschafts-Secretär Graf Montgelas, ferner Verkehrsdirector Hofrath Wessely, Stationsvorstand Ober-Inspector K h i t t e l und Inspections-Commissär S a z y m a fanden sich vor 1/2 6 Uhr auf dem mit Teppichen belegten Perron ein und erwarteten dort die Ankunft des Hof-Separatzuges, welcher, geführt vom Betriebsdirector Gerstl, zur fahrplanmäßigen Zeit in die Halle einfuhr. Als der Zug zum Stehen gebracht worden war, verließen zunächst die Suite der hohen Reisenden, dann der Prinz-Regent und zuletzt die Frau Erzherzogin Adalgunde, Herzogin von Modena, die Compès. Nachdem der Prinz-Regent die Begrüßung von Seite der anwesenden Persönlichkeiten entgegengenommen hatte, zeichnete er den Gesandten Grafen Bray und die Funktionäre der Westbahn mit kurzen Ansprachen aus und schritt dann, die Frau Erzherzogin Adalgunde am Arme führend, durch den Hofwartesalon vor das Bahnhofgebäude. In offener Hofequipage fuhr die hohen Herrschaften in das herzoglich Moden'sche Palais in der Beatrixgasse. Mittwoch Vormittag hat der Prinz-Regent mehrere Künstler mit Atelierbesuchen beehrt. Hierauf fuhr der Prinz-Regent in den Prater und besichtigte unter Anderem die Beduinentruppe in der Rotunde. Dem um 2 Uhr